Sonnabend, den 10. März 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 71. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolеczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: J. Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiekego 20.

Die Beratung über den polnisch-litauischen Konflikt

auf Vorschlag van Blocklands für die nächste Ratstagung verschoben. — Große Meinungsverschiedenheiten zwischen Titulescu und Apponyi.

Genf, 9. März. In seiner heutigen Sitzung hat der Völkerbundsrat die Resolution, in der Spanien und Brasilien zur Rückkehr zur tätigen Mitarbeit im Völkerbund eingeladen werden, angenommen. Auch Costarica soll zum Wiedereintritt in den Völkerbund aufgefordert werden.

Nachdem der Berichterstatter über den polnisch-litauischen Konflikt, van Blockland, in dieser Frage berichtet hatte, beschloß der Völkerbundsrat, sich dem Vorschlage des Berichterstatters anzuschließen und diese Frage für die nächste Tagung zu verschieben. Der Rat erwartet mit Bestimmtheit, daß die Verhandlungen in Kürze aufgenommen und ein positives Ergebnis zeitigen werden.

Auf der Tagesordnung befand sich ein Antrag des polnischen Außenministers Zaleski, die Türkei zur Mitarbeit in der vorbereitenden Abrüstungskonferenz einzuladen. Dieser Antrag steht im Zusammenhange mit dem Anfang dieser Woche vom stellvertretenden Außenkommissar Litwinow unterbereiteten diesbezüglichen Vorschlag. Der Antrag wurde nach der Begründung durch Scialoja angenommen.

Genf, 9. März. Die in der heutigen Sitzung des Völkerbundsrates vom holländischen Delegierten Balaerts van Blockland eingereichte Deklaration in Sachen des polnisch-litauischen Konflikts ist folgenden Inhalts:

„In der Sitzung vom 5. d. Mts. hat mich der Völkerbundsrat aufgefordert, über die in der Zeit von der Dezembersession des Rates seitens der polnischen und litauischen Regierung erhaltenen offiziellen Angaben über die polnisch-litauische Frage zu berichten. Ich habe diesen Bericht vorbereitet und gebe ihn zur Kenntnis meiner Kollegen. In der Sitzung sagte ich, daß ich die litauische Regierung von dem Wunsch der Ratsmitglieder, den Bericht über die polnisch-litauische Frage zu hören, benachrichtigen werde, damit Litauen einen Delegierten nach Genf entsenden könne. Obwohl ich der Meinung bin, daß der Rat das Recht hat, alle Fragen, die zu untersuchen er für notwendig erachtet, auf die Tagesordnung zu stellen, so würde ich doch aus Rücksicht und Entgegenkommen gegenüber Woldemaras, der erklärt hat, daß es ihm unmöglich ist, nach Genf zu kommen, vorschlagen, diese Frage nicht auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Session zu stellen. Ich bin bereit, den Rat auf der Junisession einen neuen Bericht vorzulegen und ich gestatte mir den Vorschlag zu unterbreiten, der Rat möge sich an den Generalsekretär mit der Bitte wenden, diese Frage auf die Tagesordnung der nächsten Session zu stellen. Ich hoffe, daß ich dann in der Lage sein werde, den Rat genauere Informationen über den Fortschritt der Angelegenheit geben zu können, um so mehr, da beide Seiten beabsichtigen, in der nächsten Zeit zwecks Aufnahme der Verhandlungen zusammenzukommen. Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß ich einen Erfolg dieser Verhandlungen herbeisehne und beiden Seiten zur Verfügung stehe, um zur Erzielung einer Einigung beizutragen."

Genf, 9. März. In der Geheimsitzung beschloß der Völkerbundsrat heute nachmittag, das Gutachten des Internationalen Gerichtshofes in Sachen der Zuständigkeit der Danziger Gerichte bei Beschwerden der Danziger Eisenbahner gegen die polnische Regierung zur Kenntnis zu nehmen. Das zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig getroffene Uebereinkommen, den Völkerbundsrat anzugehen, die polnisch-Danziger Fragen nicht auf die Tagesordnung der Beratungen zu stellen, wurde ebenfalls zur Kenntnis genommen.

In der darauffolgenden öffentlichen Sitzung wurde die Debatte über die Frage der ungarischen Optanten fortgesetzt. Hierbei trat eine große Verschiedenheit der Meinungen zwischen dem Delegierten Rumäniens, Titulescu, und Ungarns, Grafen Apponyi, zutage, welcher letzterer sich mit den Vorschlägen Chamberlains einverstanden erklärt hatte, während Titulescu dies nicht tat. Eine Reihe von Rednern versuchten Minister Titulescu zu bewegen, sich ebenfalls mit diesen Vorschlägen einverstanden zu erklären.

Vorbereitungen für die Verhandlungen mit Litauen.

Minister Zaleski verläßt heute abend Genf und kehrt am Montag abend nach Warschau zurück. Sofort nach der Rückkehr des Außenministers soll die Antwort auf die letzte Note Litauens abgehen. Gleichzeitig werden Vorbereitungen getroffen, damit die Verhandlungen mit Litauen in den letzten Tagen des März in Königsberg beginnen können.

Van Blockland Vorsitzender bei den polnisch-litauischen Verhandlungen?

Kowno, 9. März. Kownoer Blätter wissen zu berichten, daß der Berichterstatter für die polnisch-litauische Frage im Völkerbundsrat, der holländische Delegierte van Blockland, den Vorsitz bei den am 30. März in Königsberg beginnenden Verhandlungen führen wird. Dieselben Blätter erklären, daß die litauische Regierung bis zum 30. März das Material für die Handels- und Verkehrsverhandlungen noch nicht vorbereitet haben werde und die Verhandlungen deshalb nur als Einleitung für die weiteren Verhandlungen angesehen werden könnten. Dieselben müßten sodann bis zum Juni bezw. Juli verlegt werden.

Vorläufig keine Anleihe für Portugal.

Genf, 8. März. Die Verhandlungen über eine Völkerbundsanleihe für Portugal haben sich zerschlagen. Der Vertreter der portugiesischen Regierung erklärte vor dem Finanzkomitee, daß er über die Klausel betreffs der vom Völkerbund auszuübenden Finanzkontrolle zunächst seiner Regierung berichten werde. Die Angelegenheit ist deshalb auf den Juni vertagt worden.

Bleibt das Pressedekret bestehen?

Vor den Wahlen hat die Presse ganz besonders schwer das knebelnde Pressedekret zu spüren bekommen. Es wurden nicht nur Organe der Rechtsparteien beschlagnahmt, sonder auch solche der Linken. Auch die „Lodzer Volkszeitung" hatte schwer unter dem Pressedekret zu leiden. Allein in der Vorwahlwoche wurde sie viermal beschlagnahmt. Es ist daher ganz natürlich, daß man bei dem in zwei Wochen zu erwartenden Zusammentritt des Sejm die Frage erhebt, ob der neue Sejm die Knebelung der Presse weiterhin dulden wird. Bekanntlich hatte der alte Sejm das Dekret abgelehnt. Pilsudski hat sich jedoch über diesen Beschluß hinweggesetzt und das Dekret in Kraft treten lassen. Bei der Zusammensetzung des neuen Sejm ist zu erwarten, daß bereits in den ersten Sitzungen ein Hagel von Interpellationen gegen dieses Pressedekret und seine Anwendung auf die Regierung niederprasselt. Und wenn, was gar nicht so unmöglich ist, sich eine Mehrheit gegen die Beibehaltung dieser Pressegesetze ausspricht? Was wird Pilsudski dann tun? Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Regierung dann eine Milderung des Pressedekrets zuläßt, das Pilsudski nach den Wahlen in seiner bisherigen Schärfe nicht mehr nötig hat. Nach Ablauf der Wahlen liegen auch eine Anzahl Gerichtsurteile vor, die mehrere Beschlagnahmen von Zeitungen, die in der Zeit vor den Wahlen erfolgt sind, für ungültig und für unberechtigt erklären. So hat das Bezirksgericht in Warschau alle drei Beschlagnahmen der „Gazeta Warszawska" als unberechtigt erklärt, ebenso Beschlagnahmen der Zeitung „ABC", des „Kurier Poznanski" usw. Leider nutzen diese nachträglichen Rechtfertigungen den von den Konfiskationen betroffenen Zeitungen heute nichts mehr.

Im Sejm beginnt es sich zu regen.

Die Arbeiten an der Fertigstellung des neuen Sitzungssaales werden mit großer Eile weitergeführt. Gegenwärtig wird täglich 24 Stunden in drei Schichten gearbeitet, da man die erste Sejmsitzung unbedingt im neuen Saale abhalten will.

Im Sejmgebäude selbst macht sich bereits ein verstärktes Leben bemerkbar. Täglich treffen verschiedene Abgeordnete ein, sowohl solche, die bereits im alten Sejm waren, als auch neue Gestalten. Das Hauptthema der Gespräche bildet die Frage der Wahl des Sejmmarschalls.

Wer wird Sejmmarschall?

In sozialistischen Kreisen wird versichert, daß die P.P.S. aus ihrer Mitte einen Kandidaten für das Amt eines Sejmmarschalls aufstellen wird. Ein Teil der Partei möchte Daszynski vorschieben. Der schlechte Gesundheitszustand Daszynskis wird es jedoch diesem alten Führer des Sozialismus nicht gestatten, dieses schwierige Amt zu übernehmen. In solchem Falle würde Dr. Marek kandidieren.

Andrerseits aber erhebt die Liste 1 Anspruch auf die Besetzung des Präsidentenstuhles durch einen ihrer Leute, da sie als stärkste Gruppe ein Anrecht darauf zu haben glaubt. Wie die Warschauer Presse berichtet hat, soll Pilsudski seinen nächsten Vertrauten, den jetzigen Postminister Miedzinski, für dieses Amt ausersehen haben. Bei den polnischen Linksparteien ist diese Nachricht mit Verwunderung aufgenommen worden. Einer der bedeutendsten Parlamentarier der Linken hat die Lage mit folgenden Worten recht treffend präzisiert:

„Ich verstehe nicht, warum die demokratische Linke, die doch unentwegt auf dem Boden des Parlamentarismus steht, sich damit einverstanden erklären soll, daß der Marschall aus der Gruppe von 130 Abgeordneten hervorgehen soll, die zu dem Zweck nach dem Sejm gekommen sind, um diesem möglichst viel Rechte abzunehmen. Es ist doch klar, daß ein aus dieser Gruppe gewählter Marschall nicht der Repräsentant des Sejm sein würde, sondern eine Art Beamter zur Bevormundung des Sejm."

Korfanty hat verzichtet.

Kattowitz, 9. März (Pat). Der von der Liste Nr. 37 im Wahlkreise Kattowitz gewählte frühere Abgeordnete Wojciech Korfanty hat auf sein Mandat verzichtet.

Geistlicher Okon nicht gewählt.

Der sehr populäre Geistliche Okon, der wegen radikaler Reden im Gefängnis sitzt, erteilte einem seiner Anhänger Vollmacht, ihn auf die Liste im Bezirk Ilza aufzustellen. Der saubere Anhänger nützte die Gelegenheit aus und stellte sich selbst an erster und den Geistlichen Okon erst an zweiter Stelle auf. Da diese Liste jedoch nur ein Mandat erlangt hat, so zieht der „Anhänger" in den Sejm ein, während Okon weiter im Gefängnis wird schmachten müssen.

Warum wir nicht schweigen.

Man wandte sich an uns, schreibt der „Robotnik" vom 9. März, mit der nachstehenden Bemerkung:

> „Während den Wahlen hat Ihr die volle Berechtigung, gegen die Uebergriffe zu protestieren und die Demokratie zu verteidigen. Jetzt aber sind die Sejmwahlen vorüber. Vergeßt. Lassen wir den Vorhang herunter . . ."

Wir achten diese Menschen, die obige Worte geschrieben, heißt es weiter im „Robotnik". Wir achten

ihre Arbeit für die Unabhängigkeit Polens. Doch sind wir ihnen einige Worte der Erklärung schuldig. Wir können den Vorhang nicht herunterlassen! Wir können nicht vergessen! Denn zuviel „Unrechtmäßigkeiten in Polen“ haben sich in den letzten Monaten angehäuft, wir dürfen nicht diejenigen im Stich lassen, die heute für Propaganda für die P.P.S. im freien Polen im Gefängnis sitzen. Wie könnten wir dem einfachen Manne vergessen machen, wenn ihm am Wahltage der polnische Polizist den Stimmzettel mit der 2 abgenommen und ihm dafür einen solchen mit der Nummer 1 in die Hand gedrückt hat. Die „Wahlen“ in Polesie und Wolhynien verlangen Wiedergutmachung, die in Gnesen für die P.P.S. abgegebenen und für ungültig erklärten mehr als zwanzig tausend Stimmen können nicht ungestraft vergeudet werden. Es wäre schon grenzenloser Opportunismus, wollte man tun, als hätte man alles dieses vergessen. Die triumphierenden Siegesfanfaren, die täglich in der Regierungspresse erschallen, sind weit von der Wirklichkeit entfernt. Die Massen erfüllt ein berechtigter und gerechter Aerger, der so schnell nicht schwinden wird. Und er sollte nicht schwinden; es zeugt dies davon, daß die Menschen ein gesundes Gewissen haben.

Das ist es, warum der „Robotnik“ nicht schweigt.

Der Skandal der Wahlen in Polesie.

Die Wahlen in Polesie (Wahlkreis Nr. 60: Pinsk—Luniniec—Sarny) bildeten einen großen Skandal und beweisen so recht die Methoden, mit denen man gegen alle, die nicht für die „Jedynka“ agitiert haben, vorgegangen ist. Hiezu schreibt der „Robotnik“: „Wir werden vorläufig nicht alle Einzelheiten aufzählen. Wir warten auf den Zusammentritt des Sejm. Es genügt, festzustellen, daß am 4. März gegen 100 unserer Kameraden—Vertrauensleute, Wahlkommissionsmitglieder und Agitatoren — verhaftet gewesen sind. Allein in einem Kreise wurden bisher 5000 Stimmen unter eine Beschwerde an das Höchste Gericht gesammelt. Die Empörung inmitten der Bevölkerung ist nicht zu beschreiben. Das amtliche Wahlergebnis ist noch nicht bekanntgegeben worden. Der beste Beweis dafür, wie ungenau die Zählung der Stimmen erfolgt ist, ist, daß die Pat-Agentur am Dienstag die Zahl der Stimmen für die Liste 2 mit 12 277 angab, während uns aus 314 Wahlbezirken 13 500 Stimmen telephonisch mitgeteilt wurden, wobei ein Viertel des Ergebnisses noch aussteht.“

Ein derber Witz.

In den gestrigen Warschauer Zeitungen „Nasz Przegląd“, „Kurjer Poranny“ und „Polska Zbrojna“ erschien die sensationelle Meldung von einem Autounglück in Genf, dem Außenminister Zaleski zum Opfer gefallen sei. Danach stieß an der Ecke der Lafontaine und der la Paix das Auto des Ministers mit einer Autodroschke zusammen. Außenminister Zaleski erlitt dabei einen doppelten Rippenbruch und eine schwere Gehirnerschütterung, so daß er sofort nach dem Sanatorium des Dr. Gaudam gebracht werden mußte. Sein Begleiter, Legationsrat Szumiakowski, kam mit leichteren Verletzungen davon.

Selbstverständlich hatte diese Meldung bei der Regierung großes Aufsehen erregt, um so mehr, da dem Außenministerium nichts von einem Unfall bekannt war. Man setzte sich daher sofort telephonisch über Berlin mit Genf in Verbindung und man erfuhr, daß Außenminister Zaleski sich des besten Wohlbefindens erfreut. Nun leitete man in Warschau eine Untersuchung ein, um festzustellen, woher diese Sensationsmeldung stammt. Bald hatte man es heraus, daß die erwähnten Blätter einem derben Witz zum Opfer gefallen waren. An die Redaktion hatte nämlich nachts ein Mann angerufen, der sich als Angestellter der offiziösen polnischen Telegraphenagentur ausgab und den Redaktionen die erfundene Autokatastrophe übermittelte. Der Mann hatte sicher nicht gedacht, daß es ihm so leicht fallen würde, die Zeitungen zu narführen.

Eine Flut neuer Dekrete.

Mit der Konstituierung des neuen Sejm hört die Ermächtigung der Regierung auf, Dekrete mit Gesetzeskraft zu erlassen. Die Zeit bis zur Konstituierung soll jedoch ausgenützt werden und das Land mit einer Flut neuer Dekrete beglückt werden.

Verschärfung des Berliner Metallarbeiterstreiks.

Berlin, 8. März. Die Werkzeugmacher haben den Schiedsspruch der Kommission abgelehnt. Es ist somit mit einer Verschärfung des Streiks zu rechnen.

Berlin, 9. März. Der Vorstand des Berliner Metallarbeiterverbandes hat heute beschlossen, den Streik auf den A.E.G.-Konzern sowie auf die Autofabrik „National“ auszudehnen. Morgen werden somit weitere 47 tausend Arbeiter zur Arbeit nicht erscheinen.

Ablehnung der Todesstrafe in der Schweiz.

Bern, 9. März (Pat). Der schweizerische Bundesrat hat mit 144 gegen 38 Stimmen das Projekt auf Einführung der Todesstrafe im neuen Strafgesetz abgelehnt.

Der Kampf um den Senat.

Der morgige Wahltag ist nicht minder wichtig als der vergangene Sonntag. Der Senat besitzt zwar nach der bestehenden Verfassung nicht dieselben gesetzgeberischen Befugnisse als der Sejm, er kann jedoch die Arbeit des Sejm je nach seiner Parteizusammensetzung hemmen oder fördern. Ein reaktionärer Senat kann die vom Sejm beschlossenen Gesetze verschlechtern oder zum mindesten deren endgültige Beschlußfassung für längere Zeit aufhalten. Es gilt dies ganz besonders für das große Gebiet der sozialen Gesetzgebung. Die vergangene Kadenz der beiden Kammern hat den Beweis erbracht, daß manch ein fortschrittliches Gesetz, das vom Sejm zugunsten des arbeitenden Volkes beschlossen wurde, vom Senat entweder hintertrieben oder doch verzögert wurde.

Unser grundsätzlicher Standpunkt ist der, daß der Senat überhaupt abgeschafft werden müßte, da das Zweikammersystem den Fortschritt hemmt. Unsere Vertreter werden auch im neuen Sejm bei der Frage der Verfassungsänderung diesen Standpunkt vertreten und entsprechende Anträge stellen. Solange jedoch der Senat noch besteht, muß das schaffende Volk alle Kräfte anspannen, um auch in dieser Kammer zu entsprechendem Einfluß zu gelangen. Gelingt es uns, eine starke sozialistische Vertretung im Senat zu erringen, dann haben wir die Garantie, daß der Senat nicht ein Werkzeug in den Händen der Reaktion sein wird, wie dies in der vergangenen Kadenz war.

Leider ist das Verständnis für die Wichtigkeit der Senatswahlen in weiten Kreisen der Wählerschaft nicht vorhanden. Die meisten glauben, daß sie schon genug getan hätten, wenn sie zu den Sejmwahlen ihre Stimme abgegeben haben. Diese Auffassung ist grundfalsch. Unser Einfluß im Sejm kann nur dann voll ausgenutzt werden, wenn er durch eine starke sozialistische Senatsfraktion unterstützt wird. Deshalb darf die Senatswahl nicht als nebensächlich behandelt werden. Jeder Wähler und jede Wählerin muß sich dessen bewußt sein, daß der 11. März genau so wichtig ist, wie der 4. März. Wir müssen morgen alle geschlossen zur Wahlurne schreiten, denn morgen wird der Kampf um die Lebensforderungen unseres Volkes, um die Besserung der wirtschaftlichen Lage und um die Freiheit der kulturellen Entwicklung weitergeführt.

Die Liste 2, die im ganzen Lande so gute Erfolge erzielt hat, muß auch morgen wieder siegen. Die Liste 2 trägt an der Spitze den Namen des Schöffen Dr. Kopcinski, der vor Jahren schon die deutschen Abendkurse *in Lodz eingeführt hat. Diesem Manne können wir* mit ruhigem Gewissen die Vertretung unserer kulturellen und sozialen Interessen anvertrauen. An vierter Stelle der Senatsliste figuriert der Vertreter der D.S.A.P., Gymnasialdirektor Paul Fischer. Wenn die deutsche Bevölkerung der Wojewodschaft Lodz morgen ihre Pflicht erfüllen wird, wenn sie sich nicht von anderen Listen irreführen läßt, dann besteht die Möglichkeit, daß auch der Vertreter der D.S.A.P. noch in den Senat einzieht.

Als Gegner der Liste 2 tritt wiederum die Liste 18 auf, die Herrn Spickermann in den Senat bringen will. Wir aber wollen lieber einem ehrlichen polnischen Sozialisten unsere Stimme geben, als solch einem „deutschen Vertreter“, wie es Herr Spickermann ist. Die polnischen Sozialisten, die auf der Liste 2 stehen, sind sämtlich Männer, die für das Wohl des Volkes arbeiten, die auch im Senat ihren Mann stellen werden. Herr Spickermann aber wird im Senat nur eine Funktion erfüllen, — die Diäten einstecken. Solche Vertreter brauchen wir nicht. Wir wollen unsere kostbaren Stimmen besser anwenden, als sie für die Privatinteressen des Herrn Spickermann vergeuden.

Morgen muß die deutsche Bevölkerung zeigen, daß sie nicht gewillt ist, einem total unfähigen Menschen zu einem Senatorensessel zu verhelfen. Mit dem Stimmzettel Nr. 2 müssen wir geschlossen darum kämpfen, daß die Vertretung des werktätig schaffenden Volkes auch im Senat gestärkt werde. Auch für morgen gilt also die Losung:

Alle an die Wahlurne!

Tagesneuigkeiten.

Die Initiative des Magistrats zwecks Herabsetzung der Preise für Baumaterial.

Die Ziegel werden als Artikel des ersten Bedarfs betrachtet werden.

Wie von uns seinerzeit berichtet, hat der Magistrat der Stadt Lodz an die Regierung ein umfangreiches Memorial gesandt, in dem auf die ungeheuer gestiegenen Preise für Baumaterial, insbesondere Ziegel, aufmerksam gemacht und die Hinzurechnung der Ziegel zu den Artikeln des ersten Bedarfs gefordert wurde, damit für dieselben sodann die Preise festgesetzt werden können. Auch wurde die Zwangsverwaltung für solche Ziegeleien gefordert, die aus irgendwelchen Gründen untätig sind. Diese Initiative der Lodzer Selbstverwaltung hat die Regierung veranlaßt, dieser Frage mehr Interesse entgegenzubringen. Besonders das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt. In seiner Antwort weist das Ministerium darauf hin, daß auf Grund des Gesetzes über den Ausbau der Städte den Selbstverwaltungen das Recht auf zwangsweise Inbetriebsetzung von Privatziegeleien zusteht. Auch wurde an alle Wojewodschaften ein Rundschreiben versandt, in dem diese aufgefordert werden, bei den Selbstverwaltungen Propaganda für die Aktion der Landeswirtschaftsbank, die den Ziegeleien Kredite zwecks Ermäßigung der Ziegelpreise erteilen will, zu treiben. Im Zusammenhang mit dieser Aktion fand am 6 März eine Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrats statt, in der beschlossen wurde, dem Ministerrat die Novellisierung des Gesetzes über den Verkauf von Gegenständen des ersten Bedarfs vorzuschlagen. Nach diesem Projekt würden Ziegel als Artikel des ersten Bedarfs betrachtet werden und das Innenministerium berechtigt sein, die Preise für Ziegel festzusetzen. Auch hat das Wirtschaftskomitee beschlossen, einen Teil der Investitionskredite zum Bau einiger staatlicher Ziegeleien zu verwenden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Vorschläge des Wirtschaftskomitees vom Ministerrat bestätigt und sodann vom Staatspräsidenten in Form eines Dekrets unterzeichnet werden. Die vom Magistrat der Stadt Lodz erfaßte Initiative dürfte somit einen vollen Erfolg haben.

Eine interessante Gerichtsverhandlung fand gestern vor dem Lodzer Friedensgericht statt. Die in der Narutowicza 57 wohnhafte Emilja Slowinska hatte vor mehreren Jahren ihren Mann durch den Tod verloren. Da sie eine zweite Ehe eingehen wollte, lag ihr sehr viel daran, ihre Tochter Mathilde zu verheiraten. Bald fand sich auch ein Freier für die Tochter. Dem jungen Paare hatte die Mutter eine Wohnung und eine Schlosserei eingerichtet. In der ersten Zeit der Ehe ging es den beiden sehr gut, so daß sie sich ein Dienstmädchen halten konnten. Dieses wurde von dem Manne Mathildes, Ludwig Szczepanski, angestellt. Seine Frau wußte jedoch nicht, daß dieses Mädchen vorher die Geliebte ihres Mannes gewesen war. Nach einiger Zeit merkte sie aber, daß das Mädchen von ihrem Manne mit großer Rücksicht behandelt wurde. Das Dienstmädchen fühlte sich immer mehr heimisch und setzte der Hausfrau sehr zu. Dies hatte zur Folge, daß die Frau gemütskrank wurde und beim Anblick des Dienstmädchens Tobsuchtsanfälle erhielt. Jetzt erst entschloß sich der Mann, seine Geliebte auf einige Zeit aus dem Hause zu entfernen. Er brachte sie in einem Pensionat in Zakopane unter. Zu seiner kranken Frau ließ er Aerzte holen, die einstimmig erklärten, daß diese nach einer Irrenheilanstalt gebracht werden müsse. Szczepanski kam dieser Anordnung nach und brachte seine Frau in Kochanuwka unter. Als er wieder nach Hause kam, fand er nur die leere Wohnung vor. Seine Schwiegermutter hatte in der Zwischenzeit die Wohnung ausgeräumt. Dies brachte Szczepanski so auf, daß er sich auf seine Schwiegermutter warf und sie verprügelte. Gestern standen beide vor Gericht. Frau Slowinska erklärte, daß die Möbel auf Grund des Ehekontraktes ihrer Tochter gehören. Da diese geisteskrank sei, habe sie sich berechtigt gefühlt, sich der Sachen anzunehmen. Das Gericht stand jedoch auf einem anderen Standpunkt. Danach haben die Eltern nur dann das Recht auf die Sachen, wenn die Tochter nicht mehr lebt. So lange diese aber noch lebt, sei der Beschützer der Sachen der Mann. Da sich aber mehrere Zeugen nicht gestellt hatten, wurde die endgültige Entscheidung vertagt. (p)

Ein Betrüger in Polizeiuniform. Vor einigen Tagen erschien in der Lodzer Plüschfabrik, Zakontnastraße 56, ein Polizist, der um ein Darlehen von 30 Zloty bat. Er wurde zum Besitzer, Herrn Grawe, geführt, dem er erklärte, daß er in der Nähe wohne und daß er sich in einer kritischen Lage befinde, da seine Frau todkrank sei. Herr Grawe gab dem Polizisten 15 Zloty. Nach dessen Weggang setzte er sich mit der Polizeikommandantur in Verbindung und schilderte den ganzen Besuch. Gleichzeitig gab er die Nummer 437 an, die der Polizist auf der Uniform getragen hatte. Es wurde festgestellt, daß der Polizist 437 schon lange entlassen worden war und daß an seine Stelle niemand angestellt wurde. Gestern vormittag bemerkte nun ein Polizist zu Pferde in der Wapiennastraße einen Polizisten, der die Nummer 437 trug. Er hielt ihn an und brachte ihn trotz Widerstandes nach der Polizeikommandantur. Hier stellte es sich heraus, daß es sich um einen gewissen Wladyslaw Kazimierczak, wohnhaft Wapienna 54, handelt, der niemals Polizist gewesen ist. (p)

Zwei 16jährige Burschen fälschen Postwertzeichen. Den Polizeibehörden fielen gestern zwei jugendliche Fälscher im Alter von 16 Jahren in die Hände. Es sind dies der Petrikauer 189 wohnhafte Josef Bukowski und der Karola 10 wohnhafte Jan Krukowski. Ersterer war in der Handelsfirma „Rekord“ in der Petrikauer angestellt, wo er die Postbeförderung zu erledigen hatte. Vor etwa einem halben Jahre wurde in der Expedition der 16jährige Jan Krukowski angestellt. Beide hatten wöchentlich gegen 3000 Postsendungen auf der Post aufzugeben, wobei eine jede Sendung mit Marken im Werte von 1 Zloty und 5 Groschen geklebt war. Seit einiger Zeit stellten die Firmeninhaber fest, daß auf den zurückgesandten Sendungen die Einzlotymarke fehlte. Gleichzeitig stellten die Postbeamten fest, daß eine große Zahl Sendungen aufgegeben wurden, auf den Briefmarken aufgeklebt waren, von denen der Poststempel auf chemischem Wege entfernt war. Von

2 Auf zur Senatswahl am 11. März! 2
Alle deutschen Frauen und Männer, die das 30. Lebensjahr erreicht haben, wählen im ganzen Gebiet die Liste Nr.

der Entdeckung wurde der Polizei Mitteilung gemacht, die bald herausbrachte, daß die beiden Burschen der Firma „Rekord" als Täter in Frage kommen. Sie wurden festgenommen und einer Leibesrevision unterzogen, wobei bei Bukowski eine große Anzahl Einzlotymarken gefunden wurde, von denen der Stempel entfernt worden war. Beide Knaben verkauften diese Marken vor der Post zu einem ermäßigten Preise und fanden selbstverständlich genügend Anwärter darauf. Von der Polizei vernommen, bekannten sie sich zur Schuld und erklärten, daß sie diesen Betrug schon seit einer längeren Zeit betrieben und mehrere tausend Zloty eingenommen hätten. Es wurde festgestellt, daß der eigentliche Betrüger Bukowski war, während Krukowski nur ein williges Werkzeug in seinen Händen gewesen ist. (p)

Ein geheimnisvoller Leichenfund. Die Einwohner des Hauses Nr. 25 in der Kielmastraße fanden vorgestern im Korridor eine leblose Frau im Alter von etwa 32 Jahren. Da die Frau keinerlei Papiere bei sich hatte, konnte ihre Person nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde nach dem städtischen Prosektorium geschafft. (p)

Selbstmord. Der Wächter im Bezirkskorpskommando Nr. 4, Antoni Michalak, versuchte seinem Leben ein Ende zu machen, indem er eine unbekannte Flüssigkeit zu sich nahm. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden die erste Hilfe und überführte ihn nach dem Radogoszczer Krankenhaus, wo er nach einer Stunde verstarb. (p)

Plötzlicher Tod. In seiner Wohnung in der Krucza 25 verstarb gestern plötzlich der 50 Jahre alte Johann Elsner. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft stellte als Todesursache Herzschlag fest. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: S. Hamburg, Glowna 50; L. Pawlowski, Petrikauer Straße 307; W. Gluchowski, Narutowicza 4; J. Sitkiewicz, Kopernika 26; A. Charemza, Pomorska 10; A. Potasz, Plac Koscielny 10.

Die gestrigen Marktpreise. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Eier 2,50 bis 2,60, Landbutter 6,50—7,00 Zloty, Quark-Käse 1,20 bis 1,30, Käse 1,50—1,60, Milch 40—45 Gr., Sahne 2,00—2,20 Zl., ein Klg. Kartoffeln 14—15 Gr., Mohrrüben 20—25, Zwiebeln 60—70, Rüben 20—25 Gr., 1 Henne 5,00—10,00 Zloty, Ente 6,00—11,00 Zloty, Gans 15—25 Zloty.

Deutscher Theaterabend. Die Erstaufführung von „Seine Exzellenz", welche am Sonntag, den 11. März, im Saale Konstantiner 4 stattfinden soll, hat in unserer Stadt großes Interesse hervorgerufen. Und kein Wunder, sind doch der Librettist sowie Komponist dieser Schwankoperette Lodzer Kinder. Die äußerst humorvollen Szenen, die durch Verwechslungen hervorgerufen werden, lösen im Zuschauerraum großen Beifall aus. Darum sei die Parole eines Jeden, der ein paar vergnügte Stunden verleben will: Auf zu „Seine Exzellenz". Die restlichen Karten sind im Vorverkauf in der Kunsthandlung Leopold Nikel, Nawrotstraße 2, erhältlich.

Vom Turnverein „Kraft". Allen Liebhabern wird nochmals in Erinnerung gebracht, daß am heutigen Tage ein Preis-Skat- und Preference-Abend im Lokale, Glowna 17, veranstaltet wird. Als Gewinne sind wertvolle Preise vorgesehen.

Schöne Zustände in der Fabrik von Leonhardt.

Konflikt wegen der brutalen und provokatorischen Leibesvisitation der Arbeiter.

In der Fabrik von Leonhardt, Woelker & Girbardt in der Leonhardt-Straße 1 ist ein Konflikt entstanden, der darauf beruht, daß auf Grund einer Anordnung der Firma die Arbeiter beim Verlassen der Fabrik revidiert werden. Die Firma hatte in letzter Zeit für diesen Zweck Mitglieder der Gesellschaft zum Schutz des Privatbesitzes verpflichtet, an deren Spitze ein gewisser Pielgrzymek steht. Die Mitglieder dieser Gesellschaft behandeln bei der Revision die Arbeiter in einer unerhört brutalen Weise. Sie reißen ihnen die Mützen vom Kopf, lesen die Papiere und Privatdokumente durch und geben dann die Sachen in einer beleidigenden Form zurück. Das Benehmen der Beamten hatte zur Folge, daß sich eine Delegation der Arbeiter zum Direktor der Firma begab, den sie darum bat, daß angeordnet werde, damit die Arbeiter vor ähnlichen Schikanen beschützt werden. Trotz des Versprechens des Direktors änderte sich in der Behandlung der Arbeiter nichts. Der eigentliche Anlaß zum Ausbruch des Zwistes war das skandalöse Behandeln eines alten, bereits ergrauten Arbeiters durch die Beamten des Herrn Pielgrzymek. Dieser Arbeiter wollte gestern, nachdem die Revision an ihm vorgenommen war, die Portierstube verlassen, doch wurde er von einem Beamten zurückgehalten, der ihm erklärte, daß er ihn noch einmal revidieren müsse. Als der Arbeiter bemerkte, daß er doch schon revidiert sei, wurde er mit einer Flut von Schimpfworten überschüttet und ihm gedroht, daß die Polizei geholt werden würde. Die Folge dieses Vorfalles war, daß die Nachmittagsschicht nicht zur Arbeit erschien. Es wurde abermals eine Delegation zum Verwaltungsleiter gesandt, der jedoch erklärte, daß er nicht eher verhandeln werde, bis nicht die Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt sind. Daraufhin wandten sich die Arbeiter an ihre Verbände mit der Bitte um Intervention. Vom Klassenverband begab sich Herr Walczak zur Firmenverwaltung. Ihm wurde das Versprechen gegeben, daß die Revisionen der Arbeiter keinen provokatorischen Charakter tragen und auch nicht alle Tage, sondern in gewissen Abständen erfolgen sollen, wobei nur einzelne Arbeiter herausgegriffen werden sollen. Nach der Konferenz fand eine Versammlung der Arbeiter statt. Nach einer längeren Aussprache beschlossen die Arbeiter, den Vorschlag der Firma nicht anzunehmen, sondern die gänzliche Aufhebung der Leibesrevision zu fordern. Herr Walczak begab sich daraufhin zum Arbeitsinspektor, der eine Konferenz mit den Vertretern des Textilindustriellenverbandes abhielt. Diese versprachen Schritte zu unternehmen, damit der Konflikt zugunsten der Arbeiter beigelegt wird. Für diese Angelegenheit interessierte sich auch der Stadtstarost, der eine Konferenz mit dem Polizeikommandanten Elsesser-Niedzielski hatte. Wie wir erfahren, vertraten beide Herren die Ansicht, daß die Mitglieder der Gesellschaft zum Schutz des Privatbesitzes auf keinen Fall das Recht haben, die Arbeiter beim Verlassen der Fabrik einer Leibesrevision zu unterziehen. Im Sinne des Gesetzes könne eine Leibesrevision nur die Gerichts- oder Polizeibehörden vornehmen. Herr Pielgrzymek wurde noch gestern nach der Stadtstarostei gerufen, wo ihm kategorisch die Ausübung der Leibesrevision verboten wurde. Dafür, daß er sie in der Firma Leonhardt, Woelker und Girbardt ausgeführt hatte, wurde er zur Verantwortung gezogen. Seine Angelegenheit wurde dem Gericht übergeben. (p)

Der 40. und letzte Tag der französischen Ringkämpfe im Zirkus Staniewski.

Herr Chornacki als Richter gibt bekannt, daß als 1. Preis — 4000 Zl, 2. Preis — 2500 Zl., 3. Preis — Preis 1500 Zl. und als 4. Preis — 1000 Zloty ausgesetzt sind. Zbyszko Cyganiewicz und Rogenbaum-Berlin haben alle besiegt und die beiden ringen daher um den 1. Preis. Wildmann und Aktionow hatten je eine Niederlage. Darum ringen die beiden um den 3. und 4. Preis. Da Stojkitsch nur viermal gelegt wurde, bekommt er einen Freudenpreis.

Als erstes Paar rangen die beiden nichtbesiegten Meister Zbyszko Cyganiewicz und Rogenbaum. Gleich von Anfang sieht man die Ueberlegenheit des polnischen Weltmeisters. Nach einem sehr schönen Ringen siegt Zbyszko Cyganiewicz in der 17. Minute durch Armzug. In der Entscheidung um den dritten und vierten Preis rangen wie schon bemerkt, Wildmann — Aktionow. Wildmann ist der kräftigere und siegte. Somit bekommt Zbyszko Cyganiewicz den 1. Preis, Rogenbaum den 2. Preis, Wildmann den 3. Preis und Aktionow den 4. Preis.

Ab heute wird das Programm vergrößert. Unsere Leser finden in der heutigen Ausgabe einen Gutschein, der für die heutige Nachmittag- sowie für die Abendvorstellung berechtigt.

16. Staatslotterie.

5. Klasse. — 2. Tag.

(Ohne Gewähr.)

Bei der gestrigen Ziehung der Staatslotterie fielen Gewinne auf folgende Nummern:

5000 Zl. auf Nr. 129917.
3000 Zl. auf Nr. Nr. 80242 90402 94044 101140 101887.
2000 Zl. auf Nr. Nr. 8010/ 85440 119324.
1000 Zl. auf Nr Nr. 22301 25715 32213 37599 47960 56339 6?869 76275 88540.
600 Zl. auf Nr. Nr. 2782 3427 6417 7555 11893 210?0 21705 31370 31757 37468 384?5 38566 39?99 41933 4?645 44484 4 086 52?12 52841 61039 62678 71615 71939 81268 87985 94599 101049 121?61 126381.
500 Zl. auf Nr. Nr. 4905 9088 13754 15268 15787 16975 19365 27044 2?9 4 28207 2?229 28751 303?0 ?5374 44740 45947 52974 578 7 58117 611 0 61484 6?92? 7?507 72?44 73221 91736 982?0 100172 106637 1089?5 1145?4 116738 117392 123173.

Kunst.

Aus der Philharmonie.

Das morgige Auftreten Maryla Gremos. Morgen, Sonntag, findet das angekündigte Abschiedsauftreten Maryla Gremos, über deren Tanzaufführungen sich die ganze Presse mit der höchsten Anerkennung ausspricht, statt. Maryla Gremos Abschiedsauftreten hat auch das größte Interesse hervorgerufen und zweifellos wird der Saal der Philharmonie bis auf den letzten Platz gefüllt sein. Im Programm 14 der allerschönsten Tänze in 14 entzückenden Kostümen. Beginn um 4 Uhr nachmittags.

Die Operette „Pagini". Am 15. und 18. d. M. wird im Saale der Philharmonie ein erstklassiges Ensemble Warschauer Künstler mit der letzten musikalischen Saison-Neuheit auftreten. Aufgeführt wird die komfortable und stilvolle Operette „Paganini" von Franz Lehar auf Grund der interessanten erotischen Erlebnisse des großen Erzmeisters der Töne und Hypnotiseurs der Frauenherzen. Die Fabel des Stücks wickelt sich im Kreise der Aristokratie ab, die hochromantischen Intrigen und Liebeleien des damaligen großen Hofes in etwas satyrischer, jedoch eleganter Form malend. Die reiche und herrliche Musik Lehars schafft ein faszinierendes Milieu von hohem künstlerischem Wert. Die Titelrolle übernimmt deren bester Darsteller in Polen Marjan Wawrzikowicz, dessen Kreation die Warschauer, Lemberger und Krakauer Presse mit großem Applaus aufgenommen hat. Die weitere Besetzung dieser Operette übernehmen: Horbowska, Gabryelli, Romaniszyn, Cybulski, Laszczyk und andere.

Aus dem Reiche.

c. **Alexandrow.** Prügelei unter den Juden. Bekanntlich haben die Juden bei den Sejmwahlen infolge der starken Zersplitterung verhältnismäßig nur wenige Mandate erzielt. Die einzelnen Gruppierung zeihen sich gegenseitig der Schuld. Dieser Tage kam es aus diesem Grunde zu einer allgemeinen Prügelei unter den hiesigen Juden. Im Judenviertel bildeten sich überall Gruppen und Grüppchen, die bald aufeinander losschlugen. Einem der Führer wurde eine ohrenbetäubende Musik (Bleche, Kochtöpfe und drgl. bildeten die Instrumente) dargebracht. Die ganze Nacht hindurch dauerte dieses Konzert vor dem Hause des Armen. Bemerkt sei, daß im allgemeinen den Senatswahlen nur wenig Interesse entgegengebracht wird.

Tomaschow. Ein Wüstling verurteilt. Vor dem Petrikauer Bezirksgericht hatte sich der Volksschullehrer Tadeusz Sabotkowski zu verantworten, der angeklagt war, eine seiner Schülerinnen verführt zu haben. Während der Verhandlung stellte es sich heraus, daß der Angeklagte dem 14-jährigen Mädchen drohte, sie aus der Schule zu werfen, falls es den Eltern etwas von dem Verhältnis sagen sollte. Obwohl der Angeklagte alles leugnete, verurteilte ihn das Gericht zu 4 Jahren schweren Kerkers. Der Angeklagte wurde sofort verhaftet und dem Gefängnis eingeliefert.

Warschau. Ein Selbstmordversuch im Kriegsministerium. Im Zimmer 49 des Kriegsministeriums beging der Rittmeister des 7. Ulanenregiments, Mieczyslaw Chachaj, 38 Jahre alt, Selbstmord, indem er sich eine Kugel in die Herzgegend schoß. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Ujazdower Spital gebracht. Die Operation nahm einen glücklichen Verlauf. Die Ursachen des Selbstmordes konnten noch nicht festgestellt werden.

Moszczenice. Tod unter den Rädern des Eisenbahnzuges. Zwischen den Stationen Moszczenice und Baby wurden die furchtbar zugerichteten Leichen der Landwirte Walenty Kopiec und Stanislaw Werendasz gefunden. Die beiden müssen nachts den Eisenbahndamm passiert haben, wobei sie das Heranbrausen des Zuges nicht bemerkten.

Krakau. Verhaftung eines Kokainhändlers. Hier wurde eine Bande von Rauschgifthändlern aufgedeckt. Der Führer dieser Bande Zygmunt Bielecki, ein ehemaliger Magistratsbeamter, wurde verhaftet. Es wurden bei ihm 900 Gramm Kokain im Werte von 7000 Zloty vorgefunden. Neben Bielecki wurde noch ein Kaufmann aus Kazimierz verhaftet.

Radom. Wieder ein Opfer der „fliegenden Särge". In der Nähe des Dorfes Siekluki ist ein Militärflugzeug abgestürzt, wobei der Führer, Leutnant Zulawski, auf der Stelle den Tod fand. Unter den Trümmern des Flugzeuges wurde der zweite Insasse, Leutnant Mosowicz, gefunden, der eine Gehirnerschütterung sowie zwei Rippenbrüche davongetragen hatte. Da die Leiche des Leutnants Zulawski in einer größeren Entfernung vom Flugzeuge gefunden wurde, so wird angenommen, daß sich das Flugzeug überschlagen haben muß, wobei Zulawski aus dem Flugzeug stürzte.

Gutschein
für den Zirkus Staniewski.

Gültig für Sonnabend, den 10. März,
zur Nachmittagsvorstellung, 4 Uhr,
oder zur Abendvorstellung, 8 Uhr.

Dieser Gutschein berechtigt
zum Eintritt von 2 Personen
für den Preis eines normalen Billetts.
Gültig für alle Plätze

„Lodzer Volkszeitung".

Kurze Nachrichten.

Flugzeugunglück bei Radom. In der Nähe des Dorfes Siebluki in der Starostei Radom stürzte ein Militärflugzeug ab. Der Flugzeugführer Leutnant Leopold Zurawski war auf der Stelle tot, während sein Begleiter neben verschiedenen anderen Verletzungen ein schwere Gehirnerschütterung davontrug.

Explosionsunglück in Berlin. Gestern in den Vormittagsstunden platzten in Berlin in der Berliner Straße die unterirdischen Wasserleitungsröhre. Infolgedessen stürzte der Fahrdamm sowie der Bürgersteig auf einer Strecke von 10 Metern ein. Eine Stunde darauf explodierten nicht weit davon Gasröhre. Der Verkehr wurde gänzlich stillgelegt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Achtung! Lodz-Zentrum!

Alle Vertrauensmänner und Parteimitglieder sowie Mitglieder des Jugendbundes, die bei den Sejmwahlen mitgewirkt haben, werden hierdurch aufgefordert, heute, Sonnabend, um 7.30 Uhr abends, im Parteilokal, Petrikauer 109, zu erscheinen.

Das Hauptwahlkomitee.

Achtung, Stadtverordneten!

Am Montag, den 12. März, 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Fraktionssitzung statt. Die Anwesenheit aller Fraktionsmitglieder ist unbedingt erforderlich

Der Fraktionsvorsitzende.

Lodz-Nord. Heute, Sonnabend, 7 Uhr abends, findet eine Sitzung des Wahlkomitees statt. Das Erscheinen aller Mitwirkenden im Wahlkomitee ist unbedingt erforderlich.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund Polens.

Bezirk Kongreßpolen.

Bezirksvorstand. Die nächste Sitzung des Bezirksvorstandes findet am Dienstag, den 13. d. M., um 7.30 Uhr abends, im Parteilokale, Petrikauer 109, statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Lodz-Zentrum. Vorstand und Festausschuß. Am Montag, den 12 d M., um 6.30 Uhr abends, tritt der Vorstand der Ortsgruppe Lodz Zentrum sowie der Festausschuß zusammen, um verschiedene wichtige Angelegenheiten zu besprechen und zu regeln. Die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder ist daher dringend geboten.

Achtung, Konstantynow! Am Mittwoch, den 14. d. M., um 7 Uhr abends, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Gewerkschaftliches.

Verwaltungsmitglieder und Vertrauensmänner! Am Montag, den 12 März l. J., um 6 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer Straße 109, eine gemeinsame Sitzung der Verwaltungsmitglieder und Vertrauensmänner statt. Da auf der Tagesordnung die Besprechung der nächsten Lohnaktion steht, so ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Die Verwaltung.

Warschauer Börse.

Dollar 8.88

	9. März	7. März
Belgien	—.—	124 22
Holland	358.75	3 8 75
London	43.48	43.49
Neuyork	8.90	8.90
Paris	35.08	35 08

	9 März	7 März
Prag	26.415	26.415
Zürich	171.63	171 65
Italien	47 18	47.25
Wien	125.50	125 [illegible]

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 9. März wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43 45
Zürich	58.20
Berlin	46.70—47.10
Auszahlung auf	
Warschau	46 85—47 05
Kattowitz	46 85—47.05
Posen	46.84—47 04

Danzig	57 45—57.60
Auszahlung auf	
Warschau	57.43—57 58
Wien, Schecks	79.12—79 80
Banknoten	79.10—79 50
Prag	378 62

Schriftleiter: Artur Kronig. Verantwortl. Redakteur: Armin Zerbe. Herausgeber: L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, vorm. ½10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Schedler; mittags 12 Uhr: Gottesdienst nebst hl. Abendmahlsfeier in polnischer Sprache — Pastor Kotula; nachm. ½3 Uhr: Kindergottesdienst; 6 Uhr abends: Gottesdienst — P. Wannagat Mittwoch, 7.30 Uhr abends. Passionsandacht in polnischer Sprache — P. Kotula. Freitag, vorm. 10 Uhr: Passionsgottesdienst nebst hl. Abendmahl — P. Schedler; ½8 Uhr abends: Passionsandacht — P. Wannagat.

Armenhauskapelle, Narutowiczstraße 60. Sonntag, 10 vorm.: Gottesdienst — P. Wannagat.

Jungfrauenheim, Konstantiner 40. Sonntag, nachmittags ½5: Versammlung der Jungfrauen — Pastor Schedler.

Jünglingsverein, Kilinski-Straße 83. Sonntag, abends ½8 Uhr: Versammlung der Jünglinge — Pastor-Vikar Frischke.

Kantorat, Sierakowskiego 3. Sonntag, 10 Uhr vorm: Gottesdienst — Pastor-Vikar Frischke. Donnerstag, abends ½8 Uhr: Passionsandacht — P. Wannagat.

Kantorat, Baluty, Zawiszy 39. Donnerstag, abends ½8 Uhr: Passionsandacht — Pastor-Vikar Frischke.

Die Amtswoche hat Herr P. Schedler.

Johannis-Kirche. Sonntag, 9½ vorm.: Beichte; 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls — P. Dietrich; mittags 12 Uhr: Gottesdienst in polnischer Sprache — Sup. Angerstein; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst — P. Dietrich; abends 6 Uhr: Abendgottesdienst — Pastor-Vikar Lipski. Dienstag, 8 Uhr abends: Helferstunde, Gäste willkommen — P. Dietrich. Freitag, vorm. 10 Uhr: Passionsgottesdienst — Sup. Angerstein; abends 8: Passionsandacht — P. Dietrich.

Stadtmissionssaal. Sonntag, 1 Uhr abends: Jünglings- u. Jungfrauenverein — Sup. Angerstein. Sonnabend, abends 8 Uhr: Gebetsgemeinschaft — Sup. Angerstein.

Jünglingsverein. Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde — Diak. Doberstein.

St. Matthäisaal. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst — Diak. Doberstein; nachm. 5 Uhr: Weiblicher Jugendbund — Diak. Doberstein; 6 Uhr: Männlicher Jugendbund — P. Dietrich; 7.30 Uhr: Familienabend des Kirchengesangvereins „Kantate" mit Gesängen und Vorträgen. Ansprache hält P. Dietrich. Montag, 6 Uhr abends: Frauenbund — P. Dietrich; 7 Uhr abends: Männerverband — P. Dietrich. Freitag, vorm. 10: Gottesdienst — P. Dietrich; abends 8 Uhr: Gottesdienst Diak Doberstein

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10 Uhr früh: Hauptgottesdienst, verbunden mit der Feier des hl. Abendmahls in Rokicie — Pastor Zander; nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst in Ruda und Rokicie. Montag, 7.30 abends: Jugendbundstunde in Ruda — Pastor Zander. Freitag, 7.30 Uhr abends: Passionsandacht in Rokicie — Pastor Zander.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang.-luth. Landeskirche, Aleje Kosciuszki Nr. 57. Sonnabend, 7½ Uhr abends: Jugendbundstunde für junge Männer und Jünglinge. Sonntag, 4½ nachm.: Jugendbundstunde für Jungfrauen; 7½ Uhr abends: Evangelisation. Von Montag ab Gesangkursus täglich 7.30 Uhr abends. Mittwoch, 3½ Uhr nachm.: Frauenstunde. Donnerstag, 7½ Uhr abends: Bibelstunde.

Zgierz, Pogonowskiego 7a. Sonnabend, 7½ Uhr abends: gemischte Jugendbundstunde. Sonntag 3 Uhr nachm.: Evangelisation; 5 Uhr: Vortrag für Männer und junge Männer. Thema: „Welche Wahl bringt Freiheit und Wohlleben". Mittwoch, 3 Uhr nachmittags: Frauenstunde. Freitag, 7½ Uhr abends: Bibelstunde.

Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr nachmittags: Evangelisation. Mittwoch, 8 Uhr abends: Jugendbundstunde.

Jugendbund für E C. in Radogoszcz, Ks. Brzuski Nr. 4a. Sonntag, nachm. 2: Kinderstunde; nachm. 4 Uhr: Evangelisation. Montag, abends 7.30: Bibelbesprechstunde. Freitag, abends 7.30: gem. Jugendbundstunde.

Evangelische Brüdergemeinde. Lodz, Stef. Zeromskiego (Panska) 56. Sonntag, 9.30 Uhr: Kindergottesdienst; 3 Uhr: Predigt — Pfarrer Preiswerk. Mittwoch, 3 Uhr nachm.: Frauenstunde.

Gebetswoche vom 11.—18. März, abends 7.30 Uhr: Wie spricht Gott zu uns? Sonntag: Durch seine Werke, Missionsprediger Schweizer. Montag: Durch seine Güte, Pfarrer P. P Schmidt. Dienstag: Durch das Leiden, Pastor Patzer. Mittwoch: Durch seine Zeugen, Pastor Schedler. Donnerstag: Durch sein Wort, Pastor Doberstein. Freitag: Durch seinen Geist, Pastor Otto Sonnabend: Durch Jesu Kreuz, Pastor Dietrich. Sonntag: Hörst du seine Stimme? Pfarrer Preiswerk. Es wird gebeten, das Kirchengesangbuch mitzubringen.

Pabianice, św. Jańska 6. Sonnabend, 7.30 Uhr Pastor Dietrich: Der Weltüberwinder. Sonntag, 9 Uhr: Kindergottesdienst; 2.30 Uhr: Predigt — Pfarrer P. P. Schmidt; 7.30 Uhr: Und wir? — Pfarrer P. P. Schmidt.

Evang.-Luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Podlesnastr. 8. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst — P. Maliszewski; nachm. 2.30 Uhr: Kinderlehre; 7 Uhr: Jugendunterweisung. Freitag, abends 7.30 Uhr: Passionsgottesdienst — P. Maliszewski.

St. Petri Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag, vorm. 10.30 Uhr: Gottesdienst — P. Daller; nachm. 2.30 Uhr: Kinderlehre.

Zubardz, Brussa 6. Sonntag, nachm. 3 Uhr: Gottesdienst — P. Maliszewski. Dienstag, abends 7.30 Uhr: Bibelstunde — P Lerle.

Konstantynow, im Hause des Herrn Drews. Dienstag, 7 Uhr abends: Gottesdienst — Pastor Maliszewski.

Baptisten-Kirche, Nawrotstraße Nr. 27. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. O. Lenz; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. O. Lenz. Im Anschluß: Verein junger Männer und Jungfrauenverein. Montag, abends ½8 Uhr: Bibelstunde. Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Frauenverein; abends 8 Uhr: Passionsandacht — Pred. O. Lenz.

Baptisten-Kirche, Rzgowskastraße 43. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst; nachm. 4: Posaunenfest — Pred. R. Jordan. Im Anschluß: Jugendverein. Dienstag, abends ½8 Uhr: Gebetsversammlung. Freitag, abends ½8 Uhr: Bibelstunde.

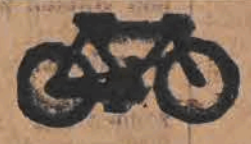
Baptisten-Kirche, Baluty, Alexandrowskastraße 60. Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. R Jordan; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, abends ½8 Uhr: Bibelstunde.

Evangelische Christen (Wulczanska 123). Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst, Thema: „Elieser und die Braut"; nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst, Thema: „Die unaussprechliche Geduld Gottes". Im Anschluß: Jugendbund.

Dienstag, abends 7 Uhr: Gebetsstunde in Radogoszcz, Sadowa 8.

Adventistische Gemeinde, Lodz, Andrzeja 17 Sonnabend, 6 Uhr abends: Jugendbundstunde für Jungfrauen und Jünglinge. Sonntag, 6 Uhr abends: Bibelstunde in polnischer und 7.30 in deutscher Sprache über „Unsterblichkeit der Seele".





Kirchlicher Anzeiger.

Posaunenfest.

Morgen, Sonntag, den 11. März, um 4 Uhr nachmittags, findet in der Baptistenkirche Rzgowskastr. 41a, ein Posaunenfest statt Zur Verschönerung desselben werden der gemischte sowie der Männerchor der Ortsgemeinde vieles beitragen. Außerdem wird durch Deklamation und Vortrag manche Abwechslung geboten werden. Das Fest wird unter der Leitung des bewährten Dirigenten Herrn Artur Wenske stehen, welcher auch zwei Cello-Solis zu Gehör bringen wird. Jedermann ist herzlich willkommen. Eintritt frei.

Funkwinkel.

Sonnabend, den 10. März.

Polen

Warschau 1111 m 16 „Schulprobleme"; 17.20 Radiochronik; 20.30 „Der Zigeunerbaron", Operette von J. Strauß. 22 Bekanntmachungen. 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz 422.6 m 17.15 Bekanntmachungen; 20 Vortrag; 20.30 Uebertragung von Warschau; 22 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Krakau 566 m 17.20 „Die auswärtige Politik der Woche"; 20 Uebertragung von Warschau; 22.30 Uebertragung von Kattowitz.

Posen 344,8 m 13.15 Schallplattenkonzert: 17.45 Konzert, 20.30 Leichte Musik, 22 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483,9 m 11.02 Schallplattenkonzert; 16 „Das Erwachen einer neuen Zeit"; 16.30 Unterhaltungskonzert: 18.30 „Afrikanische Küstenbilder"; 20 „Götz von Berlichingen", anschl. Nachrichten; 22.30 Funk Tanzstunde; danach Tanzmusik.

Köln 283 m 11 Schallplattenkonzert; 13.05 Mittagskonzert 18 Konzert 19.15 Die Stunde des Arbeiters: „Der soziale Gedanke in der deutschen Literatur"; 21 Lustiger Abend; anschl. Nachtmusik.

Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik. 15.15 „Die Zauberflamme"; 17.25 Nachmittagsakademie; 19.45 „Hussan, der Schwärmer"; anschl Jazzbandmusik.

Prag 348.9 m 11 Schallplattenkonzert; 12.05 Mittagskonzert 17 Nachmittagskonzert; 21.30 Unterhaltungsmusik 22 Tagesdienst; 22.35 Tanzmusik.

Konstantinopel 1200 m 16 Konzert; 18 Türkische Musik; 20.10 Konzert; 20.50 Nachrichten.

Der erste Sibirienforscher – ein Danziger

Berings Reiseberichte im Stadtarchiv von Irkutsk aufgefunden. — Eine Forscherfahrt nach dem Fernen Osten vor 200 Jahren. — Die größte Reise- und Entdeckergeschichte.

Im Archiv der sibirischen Stadt Irkutsk ist, wie wir bereits kurz gemeldet haben, ein bedeutungsvoller Fund gemacht worden. Man hat die Berichte über die zweite große Ostasienreise von Vitus Bering entdeckt. Dieser Däne, nach dem die Straße zwischen der Nordwestspitze Alaskas und der Nordostecke Sibiriens benannt ist, ist einer der berühmtesten Pioniere, die sich um die Erforschung der Erde verdient gemacht haben. Bering stand seit 1704 im russischen Diensten; Peter der Große, dessen Ziel es war, eine russische Flotte ins Leben zu rufen, hatte ihn als Kapitän in Kronstadt angestellt. Peter der Große hatte auf seinen Reisen die Bedeutung der von den anderen europäischen Ländern unternommenen Entdeckungsfahrten wohl erkannt und wollte auch seinerseits alles tun, um die Frage des Zusammenhangs der Alten und Neuen Welt, das größte geographische Problem der damaligen Zeit, zu klären. Er förderte daher mit allem Nachdruck die Erforschung seines Reichs und berief zu diesem Zweck zahlreiche europäische, namentlich deutsche Gelehrte, nach Rußland. Ein Danziger Arzt, Daniel Gottlieb Messerschmidt, war mit gutem Erfolg „als erster wissenschaftlicher Reisender in Sibirien“ tätig.

Am 24. Januar 1725, einige Tage vor Peters Tod, verließ der Vortrupp der Expedition die russische Hauptstadt. Drei Jahre später, also vor genau 200 Jahren, liefen die beiden Schiffe, die man erst an Ort und Stelle hatte erbauen müssen, aus der Mündung des Kamtschatka. Bering hielt sich längs der Küste, die er sorgfältig kartographisch festlegte, glaubte die nördlichste Spitze Asiens unter 67 Grad 18 Minuten nördlicher Breite berührt zu haben und erreichte die später nach ihm benannte Straße,

welche die Neue von der Alten Welt trennt.

Da er infolge dichten Nebels das amerikanische Ufer nicht sah, hat er die Bedeutung seiner Entdeckung nicht voll erkannt, und erst nach seinem Tode verhalf ihm sein glücklicherer Nachfolger Cook zur Anerkennung. Den Winter 1728 verbrachte Bering in Kamtschatka und kehrte dann nach einigen Irrfahrten nach Petersburg zurück. Da seine Angaben dort keinen rechten Glauben fanden, erbot er sich, eine zweite Expedition nach jener Gegend zu unternehmen.

Die Ziele dieser neuen Expedition waren sehr weit gesteckt. Nicht nur sollte die Ostküste Asiens und ihr Verhältnis zur amerikanischen Westküste erkundet, sondern auch die Nordküste festgelegt und womöglich ein Weg für die Schiffahrt gefunden werden. Außerdem sollten Kamtschatka und das Innere Sibiriens geologisch, zoologisch, botanisch und ethnographisch erforscht sowie Unterlagen für die Eroberungsgeschichte des Landes gesammelt werden. Der Größe und Vielseitigkeit der Aufgaben entsprachen die zur Verfügung stehenden Mittel — außer den gewaltigen Naturalleistungen wurden 360 000 Rubel,

etwa 1½ Millionen Goldmark,

verbraucht — und die Dauer der Expedition, eine der größten, vielleicht überhaupt die größte, die je unternommen wurde. Im Februar 1733 verließen die ersten Teilnehmer der Riesenexpedition Petersburg, und erst 1749 kehrten die letzten Nachzügler dorthin zurück, nachdem in der Zwischenzeit die Heimat verschiedene Kriege und Aufstände gesehen und ihr Herrscher zweimal gewechselt hatte. Von der 1725 zu Petersburg gegründeten Akademie der Wissenschaften nahmen an der Expedition teil: der um die Geschichte Sibiriens und seiner Bewohner hochverdiente Gerhard Friedrich Müller, dem 1740 Johann Eberhard Fischer nachfolgte, und als Naturforscher der Botaniker Johann Georg Gmelin, der Aeltere. Louis Delisle de la Croyère, der Bruder des berühmten französischen Geographen, sollte die astronomischen Ortsbestimmungen und physikalischen Beobachtungen machen, schadete jedoch infolge seiner Unfähigkeit und seines unordentlichen Lebenswandels der Expedition mehr als er ihr nützte. Um eine Vorstellung von dem Umfang, aber auch von der Schwerfälligkeit des wissenschaftlichen Stabes der Expedition zu geben, sei erwähnt, daß den vier Akademikern zwei Maler, ein Dolmetscher, ein Instrumentenmacher, fünf Geodäten, sechs als Studenten bezeichnete wissenschaftlich vorgebildete junge Männer, zwölf Soldaten mit einem Korporal und einem Trommelschläger, ein Wundarzt und 36 Pferde mitgegeben wurden. Ferner machte man von dem Recht, Dolmetscher, Wegweiser, Handwerker und Arbeiter an Ort und Stelle zu requirieren, ausgiebig Gebrauch. Eine Bibliothek von mehreren hundert Bänden,

70½ Ries Schreibpapier und 360 Pinsel für die beiden Maler,

diese Zahlen lassen erkennen, wie vorsorglich und großzügig die Expedition ausgestattet war. Allerdings kam nur ein kleiner Bruchteil der „wissenschaftlichen Gesellschaft“ bis nach Kamtschatka. Das Hauptergebnis wurde die Erforschung Sibiriens, um die sich die drei deutschen Gelehrten und ihre Gehilfen unvergängliche Verdienste erwarben. Während Müller und Fischer alle Nachrichten sammelten, die in den russischen Archiven über die Eroberungs- und Kolonisationsgeschichte des Landes sowie über die früheren Verhältnisse der sibirischen Völkerschaften zu finden waren, sind die naturwissenschaftlichen Forschungen Gmelins und seiner Gefährten grundlegend für die Kenntnis Sibiriens geworden.

Von noch größerer Bedeutung war die Aufnahme der ganzen sibirischen Nordküste, die von fünf Bering unterstellten Einzelexpeditionen vorgenommen wurde. Eine andere Teilexpedition unter dem Kapitän Spangenberg klärte die verworrenen geographischen Vorstellungen, die man sich über die Kurilen machte. Bering selbst, an dessen Organisationstalent die vielen Einzelexpeditionen ungeheure Anforderungen stellten, war nur langsam nach Osten vorgedrungen. 1737 schickte er von Ochotsk aus den Steuermann Jelagin nach Kamtschatka, um an der Awatschabucht einen Hafen zu suchen, und dort Magazine und Kasernen für die Expedition zu errichten. Nach den beiden Schiffen „Peter“ und „Paul“, die Bering in Ochotsk bauen ließ, wurde dieser Hafen — von allen Besuchern als

einer der besten und schönsten des Erdballs

gerühmt — später Peter-Pauls-Hafen genannt. Dorthin begab sich Bering im Jahre 1740, und im Februar des darauf folgenden Jahres waren endlich die Vorbereitungen für die Hauptexpedition beendet, die unter Berings persönlicher Führung Amerika erreichen sollte. In der Begleitung des berühmten Seemannes befand sich auch der Deutsche Georg Wilhelm Steller, dessen Tagebuch — neuerdings wieder in einer ausgezeichneten Bearbeitung bei Brockhaus neu herausgekommen — den wenig glücklichen Verlauf dieser Fahrt nach Amerika schildert, die die Krone der großen Expedition sein sollte. Bering untersuchte die Nordwestküste von Amerika bis zu 69 Grad nördlicher Breite. Stürme und Krankheiten verhinderten weitere Entdeckungen. Auf die Insel Awatscha verschlagen, starb er dort am 19. Dezember 1741; die Insel heißt seitdem die Beringsinsel. Man wird abzuwarten haben, auf welchen Teil dieser großen Expedition sich die in Irkutsk aufgefundenen Berichte beziehen; daß sie eine Fülle unschätzbaren Materials enthalten werden, steht außer jedem Zweifel.

Heimatlose Chinesen,

von denen niemand etwas wissen will.

Von den erschütternden Irrfahrten einer aus Männern, Frauen und Kindern bestehenden Gesellschaft von fünfundzwanzig Chinesen wissen jugoslawische Blätter zu berichten. Vor einigen Wochen wurden die Chinesen, die keine Auslandspapiere besaßen, von der Belgrader Polizei angehalten und ins Gefängnis gesteckt. Später wurden dann die Heimatlosen nach der Grenzstadt Marburg überführt, von wo sie nach Oesterreich abgeschoben werden sollten. Hier verweigerte man ihnen aber die Aufnahme, so daß die Unglücklichen wieder nach Marburg zurücktransportiert werden mußten. Die jugoslawischen Behörden versahen sie darauf mit Pässen, ehe aber noch weiteres beschlossen werden konnte, brach unter den Chinesen eine ansteckende Seuche aus, die ihre Internierung notwendig machte.



Ein „anzüglicher“ Marktbrunnen.

Zu erklären braucht man bei diesem Bilde nichts — es spricht von selbst. Es braucht nur gesagt zu werden, daß die württembergische Stadt Sindelfingen ihren Marktplatz auf diese Weise schmückte und damit ohne Zweifel die Anregung gegeben hat, ähnliche „einheimische Typen“ als Vorwurf für örtlichen Denkmalschmuck zu nehmen.

Die Leute, die nicht alle werden.

Es gibt sechzehnmal soviel Dumme, wie man glaubt.

In der „New York Sun“ erschien kürzlich ein Inserat folgenden Inhalts: „Bringe mir einen Dollar. Smith, New Bon Street 21“. Am folgenden Tage erschien die zweite Aufforderung mit den Worten: „Ihr könnt den Dollar noch bis morgen einzahlen“. Und tags darauf brachte ein drittes Inserat die letzte Mahnung: „Wenn ihr den Dollar nicht bis morgen gebracht habt, ist es zu spät“. Ein wißbegieriger Reporter, der dem Drange, die merkwürdige Sache aufzuklären, nicht zu widerstehen vermochte, begab sich nach der bezeichneten Wohnung, um Herrn Smith zu interviewen.

Er fand aber nur einen Sekretär vor, der sich zwar durchaus bereit fand, einen Dollar anzunehmen, sich im übrigen aber vollständig zugeknöpft verhielt. In der Folge stellte sich dann heraus, daß Herr Smith ein steinreicher Mann war, der mit einem Bekannten um einen ansehnlichen Betrag gewettet hatte, daß auf sein Inserat hundert Dummköpfe hereinfallen würden. Er hatte indessen die Zahl derer, die nicht alle werden, viel zu niedrig eingeschätzt. In Wahrheit betrug die Zahl der gedankenlosen Geldgeber nicht weniger als 1600.

Das Blut der Pelikane.

Die fischfressenden Pelikane treten an den australischen Flüssen in solcher Menge auf, daß sie eine ernste Gefahr für die Fischerei geworden sind. Die fischfressenden Vögel, die sich stets an den Ufern großer Gewässer aufhalten und zwischen Meer- und Süßwasser keinen Unterschied machen, tauchen tief unter die Oberfläche des Wassers und fangen die Fische in ihren Kehlsack auf, aus dem sie ihre Jungen füttern. Das beim Abwürgen der zur Fütterung dienenden Fische herausfließende Blut hat zu der uralten Fabel Veranlassung gegeben, daß sich die Pelikane die Brust aufreißen, um mit ihrem Blut die Jungen zu füttern. Welchen Appetit die Tiere dabei entwickeln, geht aus der Tatsache hervor, daß bei einem Pelikan, der am Murray-Fluß in Australien erlegt wurde, nicht weniger als 334 kleine Dorsche gefunden wurden, während der Magen eines andern 200 Fische enthielt. Da es sich in Australien um Millionen dieser und anderer fischfressender Vögel handelt, hat sich die Regierung in Adelaide genötigt gesehen, im Interesse der bedrohten Fischerei energische Maßregeln gegen die Pelikane zu ergreifen.

Hundert Milliarden Zigaretten.

Das ungefähr ist der Jahreskonsum in den Vereinigten Staaten, Ersatz für den Alkohol und einzige Frauenbeschäftigung in den oberen Schichten in einem Land, wo die Männer alles tun und die Frauen der Reichen nur die Zeit totschlagen dürfen.

Ein Hund, der 1500 Mark erbettelte.

Dem Beruf zum Opfer gefallen.

Ein Wohltäter der Armen — so wurde der Foxterrier Jack genannt, der vor einigen Tagen in London gestorben ist. Hatte dieser Hund doch verstanden, im Laufe von sieben Jahren ungefähr 1500 Mark für die Insassen eines Londoner Spitals zu erbetteln. Er wandte hierbei eine eigene Methode an, indem er sich vor die Haustür seines Herren, eines Friseurs, setzte und sehr betrübt dreinschaute. Nicht genug mit dieser bekümmerten Miene, ließ er noch ein jämmerliches Winseln hören, durch das er die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erregen suchte. Wenn die Passanten aber trotzdem nicht auf ihn achteten, sondern ihres Weges gingen, lief der schlaue Hund auf sie zu und rieb seinen Kopf so lange an der Tasche der Hartherzigen, bis sie ein kleines Geldstück spendeten. Geschickt fing der Hund dann die hingeworfene Münze mit seinem Maul auf und brachte sie schleunigst in die Wohnung seines Herrn, wo er es in eine Büchse fallen ließ, deren Inhalt für die Insassen eines Hospitals bestimmt war. Oft begleitete der Hund die Kunden des Friseurs bis zu ihrer Wohnung, um ein Geldstück in Empfang zu nehmen, das er stets pünktlich ablieferte.

Nun ist dieser Wohltäter der Armen seinem „Beruf“ zum Opfer gefallen, denn bei der Ueberbringung eines Geldstückes, das er, wie gewöhnlich, in seinem Maul trug, zog er sich eine bösartige Krankheit zu, die nach und nach seine Zunge zerfraß. Die bekanntesten Londoner Tierärzte wurden aufgeboten, ohne daß einer von ihnen dem braven Tiere helfen konnte. Als man sah, daß alle Heilmittel die Qualen des Hundes nicht mildern konnten, entschloß sich sein Herr schweren Herzens dazu, ihn vergiften zu lassen. Die Leitung des „Trafalgar Hospitals“ aber empfindet den Verlust ihres treuen Helfers sehr schmerzlich, sie will ihm ein kleines Grabdenkmal errichten und darauf eine Medaille niederlegen, die sie dem Hund noch bei Lebzeiten hat überreichen wollen.

Das Kino, die Schule der Zukunft.

Unterrichtsfilme in Amerika.

Ein Zukunftsbild, das für die zunächst Interessierten ohne Zweifel seine Reize haben dürfte, entwirft die dänische Schriftstellerin Bramson, die soeben von einer Reise nach Amerika zurückgekehrt ist. Sie hatte vor allem ihr Augenmerk dem Film und seiner großen Rolle zugewandt, die er im öffentlichen Leben der Vereinigten Staaten spielt. Nach der Ansicht von Frau Bramson ist der Film schon heute entscheidend für die Erziehung der amerikanischen Jugend; im Laufe der nächsten fünfzig Jahre werde man so weit kommen, daß die Kinder nicht mehr in der Schule, sondern im Kino unterrichtet würden. Es ist anzunehmen, daß dieses Erziehungsideal von der glücklichen Generation, für die es greifbare Gestalt gewinnen wird, mit Begeisterung begrüßt werden wird.

Der Mann, der die Uhren aufzieht.

Paris zahlt 300 000 Frank für ihn.

Die Pariser Stadtverwaltung zahlte bis vor dem Kriege alljährlich einen Pauschalbetrag von 30 000 Franken an einen Unternehmer, dem kontraktlich das Instandhalten und Aufziehen sämtlicher öffentlichen Turm- und Stadtuhren übertragen war. Diese Entschädigung war seit 1918 infolge der steigenden Arbeitslöhne fast alljährlich um mehrere Tausend Franken erhöht worden und betrug beispielsweise schon 1922 50 000 Franken. Das Sinken des Franken hatte dann später dazu geführt, daß auch dieser Betrag sich als viel zu gering erwies, um die angestellten Uhrmachergehilfen zu entlohnen, so daß Paris von Zeit zu Zeit unter einem Streik der nicht aufgezogenen Stadtuhren zu leiden hatte.

Im diesjährigen städtischen Etat ist nun nach „Petit Journal“ eine Mindestentschädigung von jährlich 300 000 Franken, also die zehnfache Summe wie vor dem Kriege, eingestellt worden. Der Unternehmer hat sich dafür bei hoher Konventionalstrafe verpflichten müssen, alle Stadtuhren regelmäßig in Gang zu halten, so daß die Pariser außer „im Falle höherer Gewalt“ künftig einen Uhrenstreik nicht mehr zu befürchten haben.

Falsche Zähne sind kein Scheidungsgrund.

„Arglistige Täuschung.“

Das Zivilgericht in Lyon hat soeben ein beachtenswertes Urteil gefällt. Ein Ehemann klagte auf Scheidung „auf Grund arglistiger Täuschung“, weil er erst nach der Heirat entdeckte, daß seine Frau ein falsches Gebiß trug. Er brauchte vier volle Jahre zu dieser Entdeckung und hatte bis dahin durchaus glücklich mit seiner Frau gelebt. Das Gericht wies seine Klage mit der Begründung ab, er hätte sich schon vor der Hochzeit davon überzeugen sollen, ob die Zähne seiner Frau echt wären oder nicht. Das Urteil räumt also einem Bräutigam nicht nur das Recht ein, sondern macht es ihm geradezu zur Pflicht, die körperlichen Vorzüge seiner Braut einer sorgfältigen Prüfung auf ihre Echtheit zu unterziehen.



Raubmörder Hein,

der mehrere schwere Einbrüche in Postämter auf dem Kerbholz hat, bei denen Beamte schwer verletzt wurden, und der bei der Verfolgung in Jena schon einmal einen Kriminalbeamten erschossen hat, war in Plauen, wie wir schon berichteten, ausfindig gemacht worden, als er bei einem Maurer Unterschlupf gefunden hatte. Der Maurer erkannte in ihm den gesuchten Schwerverbrecher und meldete ihn der Polizei. Als diese zu seiner Verhaftung schreiten wollte, erschoß Hein wieder einen Kriminalbeamten und verletzte einen zweiten schwer. Es gelang ihm, nochmals zu entkommen.



Film-Schau



Deutschland, Rußland und Amerika ...

Wie sie das Proletariat filmen. — Deutschlands soziale Rückständigkeit.

Im Film spiegeln sich die Zustände eines Landes. Es sind viel weniger die nationalen Eigentümlichkeiten, die die Filmproduktion auffängt, als die besonderen sozialen, wirtschaftlichen, politischen Verhältnisse. So erklärt es sich, daß die amerikanische, die russische und die deutsche Produktion so stark voneinander abweichen.

Diese Verschiedenheit prägt sich nirgend stärker aus als in der Darstellung des Proletariats. In seinen Kinderjahren hatte sich der Film fast ausschließlich mit dem Leben der höheren Stände beschäftigt.

Die Filmgroteske — das satyrische Bild der Gesellschaft.

Es ist das große und bleibende Verdienst des revolutionären Rußland, einen neuen Darstellungsstil entdeckt zu haben. Ungefähr gleichzeitig wurde in Amerika die Filmgroteske geschaffen, die auf ihre Art ein satirisches Bild der Gesellschaft zeichnet. Dieser scheinbar so harmlose Ulk ist geboren aus dem Willen zur Verhöhnung alles dessen, was die bürgerliche Ideologie für heilig und unantastbar erklärt. Die großen amerikanischen Komiker schöpfen ihre Kraft daraus, daß sie die Welt aus der Perspektive des Vagabunden und Außenseiters der Gesellschaft betrachten. Ihre unwiderstehliche Komik besteht darin, daß ihre Versuche, sich in dieses wohlgeordnete, pedantische und heuchlerische Gefüge einzugliedern, schmählich mißlingen. Die Justiz, die Polizei, ja selbst die Geistlichkeit erleiden eine Niederlage nach der anderen. Sieger bleibt in diesem scheinbar so ungleichen Kampfe der von keinem Vorurteil beschwerte Bruder Habenichts, der die ganze wohlanständige und dabei so entsetzlich humorlose Sippschaft an der Nase herumführt. Damit erreicht die amerikanische Groteske, wenn auch auf anderem Wege zuletzt dasselbe, wie die Russen, die die ganze Wucht ihrer proletarischen Propaganda mit einer ungeheuren revolutionären Energie ins Treffen führen. Das ist, wohlgemerkt, nur das eine Gesicht des amerikanischen Films, der einem Januskopfe ähnlich noch ein zweites Gesicht zeigt, ein erzbürgerliches und typisch kapitalistisches. Der deutsche Film schließlich ist gleich dem russischen einheitlich in seiner Tendenz. Er ist ebenso konservativ und gegenwartsfremd wie er humorlos ist. Irgendwelche sozialistischen und auch nur demokratischen Bestrebungen wird man, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, bei ihm vergeblich suchen.

Die Verhöhnung des Proletariats durch den deutschen Film.

Amerika, das durch seine Rührseligkeiten und religiösen Kitsch wie „Die zehn Gebote" und „König der Könige" schon stark in Mißkredit gekommen war, hat sich doch andererseits zu pazifistischen Kundgebungen: „Blutsbrüderschaft", „Rivalen", „Stacheldraht", „Große Parade" aufgeschwungen. Es sind unzweideutige Kampfansagen an den Militarismus.

Wie ungeheuer groß ist der Abstand dieses herzerquickenden Draufgängertums gegen das, was man bei uns unter der sozialen Flagge in die Welt hinausschickt! Wenn man sich schon einmal entschließt, neben den bis zum Ekel wiederholten Schwänken aus der guten Gesellschaft das Elend verwahrloster Kinder vorzuführen, dann muß zum Schluß immer der vornehme Wohltäter seine edle Hand ausstrecken, um die gestörte Gesellschaftsordnung wieder einzurenken. Der Film „Wenn die Menschen reif zur Liebe werden" lügt uns ein Arbeiterparadies vor, in dem sich Unternehmer und Proletarier lieben wie der Wolf und das Lamm im Garten Eden. „Metropolis" in seiner zynischen Frechheit, mit der das Proletariergesindel niedergeknüttelt wird, ist nicht zu überbieten.

Es ist immer dasselbe: das Proletariat, vertreten durch mehr oder minder stupide und unkollegiale Gesellen, wird dazu gebraucht, den dunklen Hintergrund zu bilden, vor dem sich die so viel tüchtigeren und intelligenteren Fabrikantensöhne und ihre Väter abheben. Der liebenswürdige, reiche, junge Herr spielt immer eine Weile Schindluder mit den Elenden und versetzt ihnen dann, wenn er diesen neuen Reiz ausgekostet hat, einen Fußtritt, um in die alte, so viel bessere und brauchbarere Umgebung zurückzuspringen. So malt sich im Film die soziale Rückständigkeit Deutschlands gegen Rußland und Amerika.

Christoph.

Ein Film vom Film.

Er wird den Reichstagsabgeordneten vorgeführt.

Die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie hat von dem Institut der Kulturforschung einen Film, der den Titel trägt :„Ein Film vom deutschen Film", herstellen lassen. Es ist ein Propagandafilm, der einen Ueberblick über die Leistungen des Films, seine kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung gibt. Zunächst ist der Film der Tagespresse gezeigt und den einzelnen Fraktionen des Reichstages vorgeführt worden, um den Kampf zu unterstützen, den die Filmindustrie um Aufhebung oder doch Minderung der Lustbarkeitssteuerabgabe führt.

Der Film, den die Zuschauer höchst interessiert vor sich abrollen sahen, und zu dem Dr. Plugge und Dr. Cürlis vom Institut für Kulturforschung einleitende Worte sprachen, gab eine Zusammenstellung von Höchstleistungen aus Spitzenwerken der verschiedensten Unternehmen, so aus den Nibelungen, Heinrich VIII., köstliche Heimatbilder, von denen ein solches von der Kurischen Nehrung besonderes Interesse fand. Es gab Ausblicke in die Geheimnisse der Natur mittels Zeitlupe und Zeitraffer und in die wunderbaren Welten fremder Völker.

Der zweite Teil brachte in an sich recht amüsanten Trickfilmen, interessante, aber auch recht ernst stimmende Aufschlüsse über die wirtschaftlichen Zusammenhänge. Der Film dürfte der Filmindustrie in ihrem Kampf zur Senkung der Lustbarkeitssteuer gute Dienste leisten, da er die kulturelle Mission des Films sehr gut darzulegen versteht.

Es ist geglückt.

Der Tonfilm drahtlos übertragen. — Der Empfang ausgezeichnet.

Im Staate Neuyork ist, durch N. B. zufolge, ein Experiment geglückt, das sich in Europa erst im Anfangsstadium befindet. **Der erste Tonfilm wurde drahtlos empfangen! Der Tonfilm wurde an drei verschiedenen Orten der Stadt empfangen, die Sendestation befand sich in dem mehrere englische Meilen entfernten Laboratorium.** Der Wiedergabe wohnten zahlreiche Vertreter der Wissenschaft und der Presse bei und die Resultate waren so ausgezeichnet, daß man auf dem Bilde den feinen Rauch einer Zigarette wahrnehmen konnte. Erfinder ist Dr. W. Anderson Zur Uebertragung wurde eine Szene vorgeführt, in der sich zwei Personen unterhielten. **Auch die Wortübertragung war deutlich und klar.** Die Uebertragung des Bildes erfolgte auf einer 37,8 Meter langen Welle, während als Tonwelle die normale Welle einer amerikanischen Radiostation diente (379,5 Meter).

Chaplin im „Zirkus".

„Goldrausch" war schön, aber mit keiner Miene denkt man mehr an ihn, wenn man „Zirkus" gesehen hat. Ein Film, bei dem die Zuschauer vor Lachen so schreien, daß man die Begleitmusik einfach nicht mehr hört. Schon die Einleitung: Chaplin ist ein Landstreicher, den man ohne Grund eines Diebstahls verdächtigt. Aber er, der mit der Polizei nur ungern in Berührung kommt, reißt aus. Hetzjagd nach berühmten amerikanischen Mustern? Nein! Die Verfolgung ist Nebensache, was er dabei erlebt, das Wesentliche.

Zum Beispiel rennt er in seiner Angst in ein Haus, gerät in einen Irrgarten, sieht sich in hundert Spiegeln tausendfach. (Technisch wunderbar gestellt, präzise photographiert.) Vor lauter Angst rennt er durch einen Gang, kommt ins Panoptikum, die Verfolger hinter ihm, finden ihn als Wachsfigur auf einen Podest.

Neue Hetzjagd: man fühlt, die Einleitung ist zu Ende, der Hauptteil beginnt. Und schon ist Chaplin in einem Wanderzirkus gelandet, wo er während der Vorstellung, um sich nicht zu verraten, ohne sich zu besinnen, als Clown auftritt und die Zuschauer (im Zirkus und im Kino) zu Lachsalven hinreißt.

Natürlich wird er sofort engagiert und verliebt sich gleich in eine Zirkusprinzessin, die aber nichts von ihm wissen will. Um ihr zu gefallen, lernt er alle Kunststücke und paradiert nun mit den unglaublichsten Sachen. Chaplin, der ebenso wie Buster Keaton und Harald Lloyd, Artist gewesen ist, ehe er zum Film ging, ist nicht nur ein wunderbarer Regisseur, ein erstklassiger Schauspieler, sondern auch einer der besten Allround-Akrobaten der Welt.

Der Höhepunkt nach tausend Episoden: Charlie als Seiltänzer. Das ist nicht zu beschreiben, das muß man sich ansehen. Wie er, mit einem Seil festgeschnürt, oben hängt, mit den Beinen zappelt, und wie er dann, als das Seil reißt, sich als ein Meister der Drahtseilkunst erweist. Als er aber sieht, daß die Geliebte sich gar nicht einfangen läßt, daß sie viel mehr auf elegantes Aeußere als auf artistische Leistungen gibt, da steht er vor der schweren Frage: entweder sie zu erringen und elegant zu werden, oder auf sie zu verzichten und seinem Anzug treu zu bleiben. Und er wählt das letztere, zieht in die Welt, einsam, wie er gekommen ...

U. E.

Ein englisches Riesenkino. Im Zentrum Londons wird zur Zeit ein Lichtspieltheater gebaut, wie es wohl an Größe mit Ausnahme des ehemaligen Schauspielhauses in Tokio, das seinerzeit in ein Kino umgewandelt wurde, einzig dasteht. Das Theater wird nicht weniger als 3600 Sitzplätze aufweisen und über ein ständiges Orchester von 100 Mann verfügen.

Die tüchtige Jenny

Roman von Hans Bachwitz

(39)

6.

Frau Generalkonsul Assuncion Pasada (die richtige) hatte Glück. Als sie gegen 7 Uhr abends an der Wohnungstür des Städtischen Wachmanns Franz Josef Remigius Graslspringer läutete, ertönte zuerst wütendes Hundegekläff. Eine Stimme schrie: „Gib a Ruh, Azorl! Sei fein stad! No — was hat denn das Hunderl? Is ja gut, is ja recht — brav bist! Aber jetzt'n — — ob's D's Ruh gibst, Misthund, elendiger!" Und man hörte einen Wurf und schmerzvolles Quiken Azorls. Gleich darauf öffnete eine ziemlich nachlässig angezogene Frau die Tür.

„Was wünschens denn?" Feindselig starrte sie auf die üppige Eleganz der Frau Generalkonsul, die ihre großen Ohrbrillanten im Lichte der Petroleumfunzel blitzen ließ, die die Frau in der Hand hielt.

„Wohnt 'ier Graslspringer?"

„Dees is mei Mann!" Azorl wollte sich vordrängen, ein abscheulicher, drahthaariger Fox mit Dackelbeinen. Sie hielt ihn mit dem Fuß zurück.

„Ich möchte ihn sprechen!"

„Na — kommens eina!" Und Frau Generalkonsul folgte der Frau Wachmann durch einen übel duftenden Korridor in eine einfache Stube, aus der zunächst mehrere Kinder entfernt wurden. „Wartens!" sagte Frau Graslspringer, stellte die Lampe auf den Tisch und verschwand mit Azorl.

Frau Assuncion bebte vor Wut. Wohin sie die Gemeinheiten ihres Mannes brachten! In dieses abscheuliche Quartier, das ihr nach einer sechzehnstündigen Eisenbahnfahrt, die ihr marternde Kopfschmerzen verursacht hatte, noch scheußlicher dünkte mit seinen groben, geschmacklosen Möbeln, den verwitterten Blattpflanzen, den Photographien eines Korporals und einer Köchin an den Wänden, diesem Azorl! Ahhh — wenn es sich nicht darum gehandelt hätte, endlich — nach zwanzigjähriger Ehe — eine authentische Gemeinheit zu entdecken — — —

Da trat, rasch und etwas flüchtig angezogen, Herr F. J. R. Graslspringer ein. „Entschuldigens, gnä' Frau, i war grad beim Nachtmahl — — —"

Und es gab keinen Zweifel, daß dieses Nachtmahl in der Hauptsache aus echter polnischer Knofelwurst bestanden hatte.

„Abben Sie gefrieben diessen Brief?", fragte, kopfabgewandt, Frau Assuncion und reichte dem Hüter der Ordnung den uns bekannten Brief von seiner Hand.

„Jawol — dees schon — aber i woaß net, i woaß net —" Binnen zehn Minuten wußte er.

„Ja, mei, gnä' Frau", bemerkte er dann, „i kann nur sag'n, wie's is, und wie i's allweil aa beschwör'n könnt'! Die Dame — die im Frack — eh schon wiss'n, net? — also — die hat a Herr abg'holt."

„Ein 'err? Wie sah er aus, dieses Lump?"

Graslspringer schilderte umständlich Matzikels Aeußere und verweilte besonders lange bei dem imponierenden Vollbart.

„Vollbart? Was ist das? Ah so — ah so — weiß schon — so Fell zum Durchgucken — —!" Sie war enttäuscht. Alonso trug keinen Vollbart. Aber er konnte Komplizen haben, dachte sie aufatmend.

„I hab erscht von a Schreiber g'heert, daß die Dame — die anderne — genau so heißt wie Sie — — ja — — denn mir ham's ja glei wieder lauf'n lass'n. Wie sich jetzt zeigt, zu Unrecht!"

„Was ist zu tun?"

„No — furchtbar einfach, gnä' Frau! Verlassens Ihna ganz auf 'n Graslspringer! I muß auf's Amt. Da werd i veranlaß'n, daß in Adlersgreif nachg'forscht wird, ob die anderne Dame aan richtiggehenden Paß mit Büld un beheerdliche Stampiglie hat — — —"

„Und in wessen Begleitung sie ist!!!"

„No freili, freili! Dees al Z'weg'n der Morahl!"

„Nein — weg'n Alonso!"

„Alonso??"

„Das ist nicht Ihre Sach'!"

„Desto besser! — Ja — dees werma feststell'n lass'n und wann was net richti is, no werd's halt wieder hopp'g'nommen, aber diesmal urntli!"

„Bien!" Frau Generalkonsul Pasada nahm eine Hundertschillingnote aus ihrem goldenen Beutel, reichte sie Graslspringer und ging.

„A so a saubre G'schicht'!", meinte Frau Graslspringer, die natürlich gehorcht hatte. Graslspringer hob die Stirn in Falten. Hochdeutsch:

„Mir scheint, es liegt ein gesellschaftlicher Skandal vor!"

„Hat's dir gar nix geb'n für deine Müh?" fragte die Graslspringerin.

„Tonerl!" donnerte der Gatte. „Woaßt net, daß dees verbot'n is? I hätt's ja glei verhafft', wann's g'wagt hätt'." Und er schritt stolz hinaus, zog die Uniform an und begab sich von hinnen, um die „amtlichen Erhebungen betr. Frau Generalkonsul Pasada in Adlersgreif" beschleunigt in die Wege zu leiten.

7.

Als Jenny nach einer halben Stunde aus ihrer Betäubung erwachte, wußte sie erst überhaupt nicht, wieso sie in ihrem Zimmer auf dem Teppich lag, ein zerknittertes graues Kuvert in der Hand. Aber bald riefen ihr die Banknoten die näheren Umstände wieder ins Gedächtnis zurück. Ja — ganz recht — so war es gewesen — Francis hatte sie entführen wollen — sie war hierhergekommen — in dumpfer Verzweiflung — hatte gebetet — — und — — — Großer Gott, war es denn möglich, war es denn denkbar? Sie hatte Geld! Sie konnte zahlen! Sie konnte reisen! Sie war frei!!! Schluß des Abenteuers!

Von wo das Geld wirklich kam — darüber zerbrach sie sich den Kopf nicht. Für sie stand fest, daß sie ein Konto beim lieben Gott hatte! Jetzt nur rasch, nur rasch — ehe vielleicht ein neues Unheil ihr die rettende Planke aus der Hand schlug.

Schnell brachte sie ihr Gesicht, ihr Kleid in Ordnung und ging hinunter, um „sofort" die Rechnung zu bezahlen. Hätte sie sich genauer im Zimmer umgesehen, so hätte sie auf der Spiegelkonsole ein Rosenbukett und eine Karte entdeckt, auf der Herr Matzikel sich zugleich im Namen von Herrn Pips mit ergebenem Handkuß freundlichem Gedenken empfahl, da ihn leider — leider ein ehrenvoller Ruf schleunigst nach Wien abgerufen habe.

Es war, wie Jenny im Büro erfuhr, nicht möglich, heute noch abzureisen. Der nächste Zug fuhr erst morgen früh von Neun am Rain ab. Aber man werde dafür sorgen, daß ihr Gepäck pünktlich besorgt werde, und das Hotelauto stehe Punkt ½10 Uhr bereit.

„Göttin des Liebreizes!" hatte Dr. Weibezahl zu von Quistiz gesagt, als Jenny die Treppe heruntergekommen war, beschwingt, beseligt, federnden Schrittes, und in das Büro gegangen war.

„Schmetternde Venus!" akklamierte der Major.

„'inreißend!" seufzte Don Jacinto. „Matzikel ist verschwunden!" setzte er vielsagend hinzu.

„Ob sie überhaupt — — —?" Weibezahl versuchte aus Eigenliebe, das peinliche Abenteuer der Frau Generalkonsul mit dem ehrenvollen Ruf in Zweifel zu ziehen.

Worauf die Herren in Schweigen versanken und höchstpersönlichen Gedanken nachhingen. Bald darauf kam Jenny aus dem Büro, wo sie die quittierte Rechnung in ihrem Täschchen verwahrt hatte, und ging in den Speisesaal, um ihr Souper nachservieren zu lassen. Eben kamen die Damen Hefesand heraus, und Jenny hörte abermals deutlich, wie die Mama „Schamlos!" zischte. Aber sie war viel zu glücklich, um sich dadurch die Laune verderben zu lassen.

Frau und Fräulein Hefesand nahmen bei den drei Herren Platz. „Hoffentlich wird unser Haus morgen wieder rein sein!" begann die Mama.

(Fortsetzung folgt.)